

Titsch und Töitsch – Eine Reise zu alemannischen Sprachsiedlungen im italienischen Alpenraum

Das Wissenschaftler-Ehepaar Wildfeuer hat eine Reise in die italienischen Alpen gemacht und gelangte fast zufällig zu Überlegungen über die Walser, über alemannische Dialekte und über Traditionen. Die Idee zu folgenden Ausführungen entstammte der Erkenntnis, dass einerseits die hier vorgestellten Walserdialekte verwandt sind mit den schwäbischen Dialekten und andererseits Kontakte der Walser im Aostatal nach Augsburg bestehen oder zumindest bestanden.

„Der oarm tag, da hischte un d’gauhiti mat mu nöit khoalte.“
(Die Armut, den Husten und die Verliebtheit kann man nicht verstecken.)

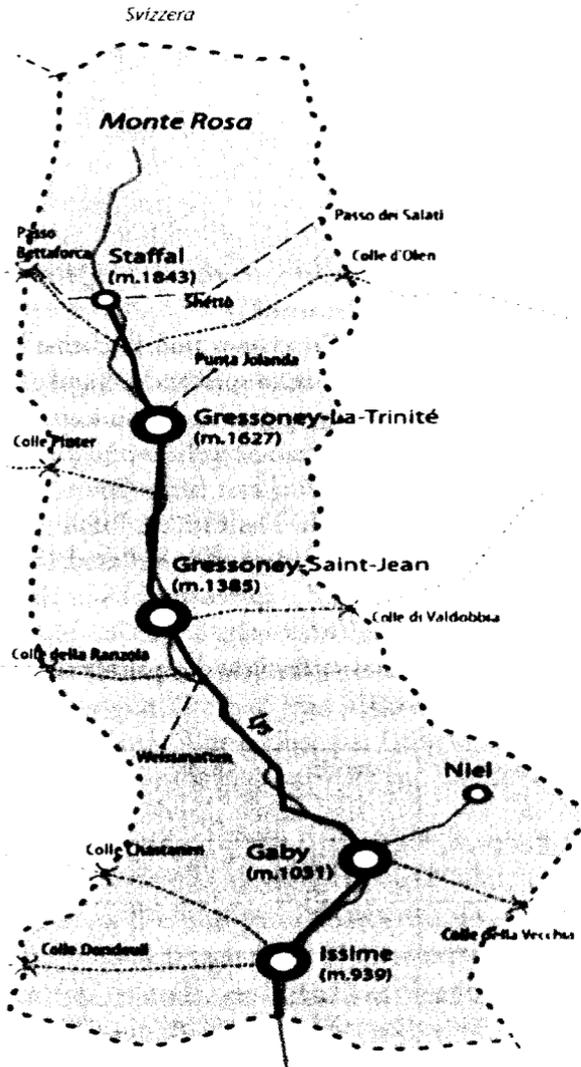
„Vaster nöit an groat wénn d’ne nöit mascht troa.“
(Lade dir nicht einen Berg auf, wenn du ihn nicht zu tragen vermagst.)
Sprichwörter auf Walser-Töitschu (Couic/Roux 2011, S. 170)

1. Titsch und Töitschu im Oberlystal

Unsere diesjährige winterliche Reise in deutschsprachige Siedlungen des italienischen Alpenraums führte uns in das im Aostatal gelegene Oberlystal nach Gressoney-Saint-Jean am Monte Rosa Massiv. Etwas überrascht waren wir, als wir in einem Zeitungsgeschäft von einer Dame, die anscheinend unsere Kommunikation auf Deutsch verfolgt hatte, in einem für uns zunächst sehr antiquiert anmutenden (und zunächst auch unverständlichen) Dialekt angesprochen wurden, nebenbei bemerkt hatte die Frau auch einen nicht zu überhörenden französischen Akzent. Sie berichtete uns, dass sie ursprünglich eigentlich Patois spreche, nach der Hochzeit mit ihrem Mann, einem Walser, jedoch unverzüglich versucht habe, den Walserdialekt so authentisch wie möglich zu erlernen, da dies die Familiensprache ihres Mannes sei und sie dazugehören

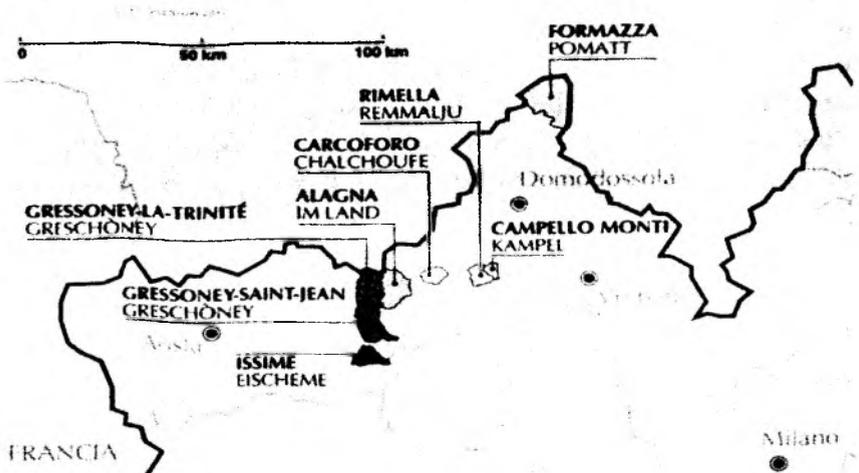
wollte. Sogar ihre Kinder habe sie in diesem Dialekt erzogen, nach wie vor sei das Walserdeutsche das familieninterne Kommunikationsmittel.

Bei den walserdeutschen Dialekten handelt es sich um konservative alemannische Dialekte, die in den italienischen Westalpen unter anderem in den Ortschaften Greschòney-Oberteil (Gressoney-la-Trinité), Greschòney-Mittelteil (Gressoney-Saint-Jean), Éische (Issime), Im Land (Alagna), Chalchoufe (Carcoforo), Remmalju (Rimella) und in Kampel (Campello Monti) gesprochen werden.



Die Übersicht zeigt das Oberostal (Covic/Roux 2011, S. 3).

Die folgende Karte, die abrufbar ist unter <http://www.isolelinguistiche.it/Geografia.page>, zeigt die geographische Lage der Orte:



Das Oberlystal, in dem sich die Walserorte Greschöney und Eïscheme befinden, auf die wir nun näher eingehen wollen, ist in sprachlicher (und auch sprachwissenschaftlicher) Hinsicht hochinteressant, denn es koexistieren dort neben den bereits erwähnten Walserdialekten in unterschiedlichen Ausprägungen („titsch“ in Greschöney und „töitschu“ in Eïscheme (siehe Couic/Roux 2011, S. 166)) das Italienische und eine französische Mundart, das Patois (siehe Heller/Prader/Prezzi 2006, S. 59). Offizielle Amtssprachen der autonomen Region Aostatal sind Italienisch und Französisch. Zürrer spricht von einem „Valle trilingue“, einem dreisprachigen Tal (Zürrer 1982, S. 3). Der folgende Wörterbuchauszug des Walser Kulturzentrums verdeutlicht die sprachliche Vielfalt in der Region (Couic/Roux 2011, S. 174):

Italien	Français	Allemand	Anglais	Titsch	Töitschu
			<i>slanderer</i>	<i>mulaff</i>	
<i>calura</i>	<i>chaleur</i>	<i>hitze</i>	<i>heat</i>	<i>hétz</i>	<i>d'hitz</i>
<i>calvo</i>	<i>chauve</i>	<i>kahl</i>	<i>bald</i>	<i>pälöz</i>	<i>peelut</i>
<i>calza</i>	<i>chaussette</i>	<i>strumpf</i>	<i>sock</i>	<i>strömpf</i>	<i>d'huasu</i>
<i>calzolaio</i>	<i>cordonnier</i>		<i>shoemaker</i>		<i>dar</i>
<i>calzoni</i>	<i>pantalons</i>	<i>hose</i>	<i>trousers</i>	<i>bruech</i>	<i>d'pantulun</i>
<i>cambiale</i>	<i>facture</i>	<i>wechsel</i>	<i>bill</i>	<i>wächsel</i>	<i>d'puaku</i>

Zürrer erwähnt in seiner Monographie über „Wortfelder in der Mundart von Gressoney“ von 1975, dass, obwohl die titsch- bzw. töitschusprechenden Dörfer lediglich wenige Kilometer auseinanderliegen, die Varietäten so unterschiedlich seien, dass bei einem Zusammentreffen nicht Walserdeutsch, sondern Italienisch oder Piemontesisch gesprochen würde (Zürrer 1975, S. 1–2).

Bevor näher auf die Sprache und Kultur der Walsersiedlungen eingegangen wird, im Folgenden ein kurzer historischer Abriss.

2. Geschichtlicher Hintergrund bzw. wie die Walser zu ihrem Namen kamen

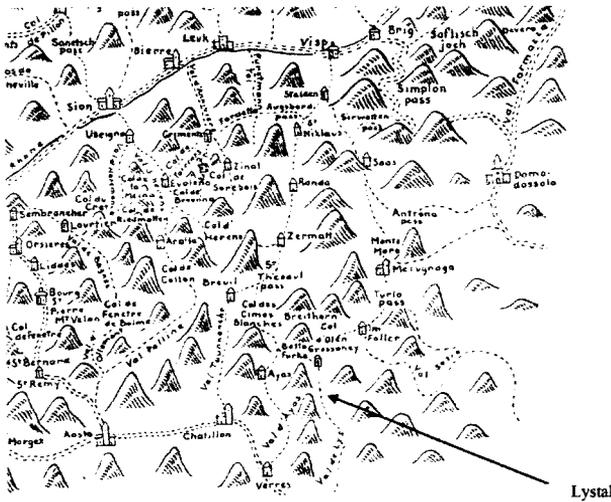
„Vor vélle, vélle hòndert jòaré, sindsch öber d’pass en d’fremdé gfoaret, hein ériò heimattal verloat, òn witt e wägshé nédergloat. Doch walser art òn walserbluet bewarend schéen der fremdé guet, bewarend schéen der fremdé guet, bewarend schéen der fremdé guet.“

(Hymne der Walser, zitiert nach Couic/Roux 2011, S. 82)

Die Hymne der Walser referiert auf relevante historische Aspekte: Eine stetig wachsende Bevölkerungszahl und aller Wahrscheinlichkeit nach auch wirtschaftliche Gründe führten dazu, dass eine Gruppe von Menschen die Gegend um den Main (im heutigen Deutschland) verließ und sich zunächst in Bern und im Berner Oberland niederließ (siehe Couic/Roux 2011, S. 192). Vermutet wird, dass diese Alemannen ab dem 8. Jahrhundert vom Berner Oberland aus die Hochebene von Goms (einer Region im Wallis) besiedelten. Von dieser Hochebene aus rückten sie allmählich in die Seitentäler des Wallis vor. Ein Teil dieser Gruppe wanderte nach Graubünden, Liechtenstein und Vorarlberg, die Namen des Groß- und des Kleinwalsertals zeugen nach heute von der Besiedlung durch Walser. Über den Griespass zogen sie auch nach Italien und kamen über die Pässe Monte Moro und Teodulo in das Gebiet des Monte Rosa (siehe Heller/Prader/Prezzi 2006, S. 75–76). Diese Siedler, die Gegenden auf über 1000 Höhenmeter urbar machten, bezeichneten sich selbst als Walser und machten somit ihre Abstammung aus dem Wallis kenntlich. Zwei Urkunden, die sich auf Greschòney und Èischeme beziehen – datiert auf den 9. Januar 1218 und auf den 8. September 1377 – sind die ersten amtlichen Dokumentationen von Walseransiedlungen (siehe Heller/Prader/Prezzi 2006, S. 76). Das Oberlystal wurde auch als Krämertal, Tal der Händler, bezeichnet, was auf die berufliche Tätigkeit der Bewohner schließen lässt. Die erste Erwähnung des Krämertals ist bereits auf Mitte des 16. Jahrhunderts zu datieren (siehe Zürrer 1982, S. 49).

Aufgrund einer im 16. Jahrhundert einsetzenden und bis ins 19. Jahrhundert andauernden Klimaverschlechterung, die das Begehen von Pässen erschwerte und wichtiges Weideland vernichtete, waren die Walser gezwungen, ihre

Ansiedlungen teilweise aufzugeben und in die Ebene bzw. die Städte zu ziehen (siehe Heller / Prader / Prezzi 2006, S. 76). Die folgende Darstellung veranschaulicht die historischen Verbindungswege der Walser um das Monte Rosa Massiv (siehe Couic / Roux 2011, S. 167):



Lystal

Der in den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts angelegte alpine Fernwanderweg Grande Traversata delle Alpi (GTA) verläuft etappenweise auf den alten Walserwegen und -übergängen und bietet eine hervorragende, wenn auch anstrengende Möglichkeit, die Siedlungen kennenzulernen. Noch heute zeugt die Vielzahl an Bauernhäusern (auch als Stadel oder Rascard bezeichnet), die oftmals schwindelerregende Hanglagen aufweisen, von der Existenz und besonderen Architektur der Walser. Eine Charakteristik sind sicherlich die Musblatte, die Mausplatten, ein Unterbau aus Stein, worauf die Heuspeicher errichtet wurden, um zu verhindern, dass ungebetene Nager sich an der Ernte bedienen.



3. Aktuelle Situation in den Siedlungen

Neben den bereits eingangs erwähnten und weiterhin in Verwendung befindlichen deutschen Bezeichnungen für die verschiedenen Ortschaften oder Ortsteile (z. B. Oberteil, Mettelteil, Éische) hat sich die walserdeutsche Varietät auch in sonstigen Namenlandschaften erhalten. Im Folgenden eine kurze Liste an rezent gebräuchlichen Namen aus dem Walserdeutschen:

1. Gipfelnamen: Bättforkò (Colle Betaforca), Grösshòre (Corno Grosso), Nasò vòm Lyskamm (Naso del Lyskamm), Stralingspétz (Punta Straling), Obre Bettlinòpass (Passo Sup. Bettolina), Wisshòre (Corno Bianco)
2. Hotel- und Gaststättennamen: Gasthaus Lysjoch, Gressoney Walser Schpisiè, Hotel Stadel, Residence Ruetoreif, Residence Oberteil
3. Straßennamen: Greschmatto Waeg, Lyskamm Weg, Obre Platz
4. Ort(steil)- bzw. Flurnamen: Edelboden, Léschelbalmò, Noversch, Obre Chaschtal, Tschemenal, Wold

Einen ausführlichen, nach Gemeinden gegliederten Überblick über das südwalser Namengut (im Speziellen Flur- und Ortsnamen) bietet Zinsli 1984.

Darüber hinaus ist die Sprache auch als Familiensprache noch lebendig, allerdings ging die Sprecherzahl im 20. Jahrhundert z. B. in Greschòney von über 90 % der Bevölkerung auf heute etwa 35 % zurück (siehe Heller / Prader / Prezzi 2006, S. 86). Deutlich höher ist der prozentuale Anteil der Sprecher einer walserdeutschen Varietät in Éische, wo in den 1990er-Jahren erhoben wurde, dass etwa 80 % der Einwohner eine aktive Kompetenz in der Sprache besaßen. Auch eine knappe Mehrheit der Schulkinder besaß zu dieser Zeit eine aktive Kompetenz (Heller / Prader / Prezzi 2006, S. 59–60). Auch wenn sich in der Zwischenzeit die Verhältnisse deutlich geändert haben sollten, dürfte immer noch eine deutliche Mehrheit in Éische das Walserdeutsche beherrschen. Bei unserer Reise konnten wir zumindest in Greschòney mehrmals die Varietät im aktiven Gebrauch hören.

Der verminderte Gebrauch der Mundart ist den Bewohnern des Oberlystal auch bewusst und wird durchaus moniert:

„Man organisiert Kurse, um die Sprache zu lehren, aber besser wäre es, die Sprache zu Hause in der Familie zu sprechen.“ (Aussage eines Mitarbeiters des Fremdenverkehrsamtes in Gressoney-Saint-Jean, zitiert nach Couic / Roux 2011, S. 169)

„Die Sprache wird gesprochen, um sich abzugrenzen und nicht um miteinander zu kommunizieren ... sie dient nicht mehr als Kommunikationsmittel im täglichen Leben. [...] Und auch etwas Anderes bedaure ich ... die Jugend zögert, titsch zu sprechen, weil sie Angst hat, die Worte nicht richtig

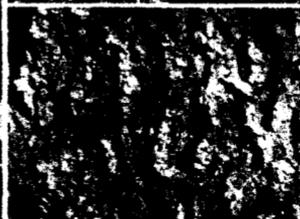
aussprechen zu können, nicht so perfekt, wie es sein sollte. Es ist die typisch deutsche Suche nach der Perfektion. Walser sind nicht spontan. Sie haben Angst, Fehler zu machen. Es gilt „entweder richtig oder gar nicht.“ Die Jugend versteht zwar Dialekt, spricht ihn jedoch nicht, weil sie Angst hat, ihn nicht korrekt zu sprechen.“ (Gespräch mit einer Angestellten des Rathauses Gressoney-Saint-Jean, 2009, zitiert nach Couic/ Roux 2011, S. 175).

Heller/Prader/Prezzi sehen die Gründe für den abnehmenden Gebrauch der Varietät einerseits im Medienangebot, welches überwiegend auf Italienisch angeboten wird und andererseits in den Eheschließungen mit Nichtwalsern (siehe Heller/Prader/Prezzi 2006, S. 86). Dass Eheschließungen mit „Anderssprachigen“ sich jedoch auch positiv auf den Erhalt der Sprache auswirken können, haben wir einleitend dargelegt. Die Motive für den Rückgang der Sprecherzahlen sind sicherlich vielfältiger Natur. Sowohl die Sprache als auch die Kultur der Walser stehen seit 1993 unter Minderheitenschutz: „[...] Der deutschsprachigen Bevölkerung der Gemeinden des Valle del Lys, [sic!] wird laut Regionalgesetz das Recht zugesprochen, ihre sprachlichen und kulturellen Merkmale und Traditionen zu schützen. Der Bevölkerung [...] wird der Unterricht der deutschen Sprache mittels entsprechender Anpassung an die lokalen Bedürfnisse zugesichert“. Somit ist auch im Schulunterricht das Deutsche fixiert. Seit 1999 existiert zudem ein „Rat zum Schutz der Walser Sprache und Kultur“ (Heller/Prader/Prezzi 2006, S. 88).

Abete rosso
Picea excelsa

di tannu

de tannò



Contro il catarro:
mettere delle
gemme di abete
rosso in un vaso
di vetro, coprire
di zucchero
ed esporre al sole
per trenta giorni.
Consumare
al bisogno.

Ankeen dan kattre:
lécken tannuspitza
in as klassenz vasi,
bdéckhjen mit
zücker; lécken in
d'sunnu vür dréiss
toaga.

Gäge de
katar: lecke
d'tannòsprossié
émme glesene
wase, ptecke
métem zécker òn
lecke én d'sonnò
fer drissg taga.

Im Walser Studien- und Kulturzentrum, gegründet 1982 in Gressoney-Saint-Jean, wurden wir von einer Mitarbeiterin sehr freundlich auf Walserdeutsch begrüßt, durften uns in der gut sortierten Bibliothek umsehen und wurden mit mehreren Büchern zur Sprache und Kultur beschenkt. Dieses Studienzentrum ist jedem Besucher der Siedlung zu empfehlen. Unter anderem erhielten wir ein dreisprachiges Bestimmungsbuch zu Blumen und Bäumen auf Italienisch, Walsertöitschu (Bild oben, Überschrift mitte) und Walsertitsch (Bild oben, Überschrift rechts). Der oben abgebildete Auszug verdeutlicht den Aufbau (Fiori e piante nelle lingua Walser 2010, S. 9).

Sprachwissenschaftlich ist das Walserdeutsche den höchstalemanischen Dialekten zuzuordnen, die in der Schweiz, im Gebiet südlich und südöstlich von Bern gesprochen werden (siehe König 2001, S. 230). Ein Kennzeichen des Walserdeutschen ist, dass die sogenannte frühneuhochdeutsche Diphthongierung, nach der die Monophthonge *ī*, *ū* und *ü* (*mīn niuwes hūs*) zu den Diphthongen *ei*, *eu*, *au* (*mein neues Haus*) werden, nicht durchgeführt wurde, wie an der Musplatte („Mausplatte“) ersichtlich ist. Auch *Hus* ist geläufig, wie die Hausaufschrift veranschaulicht:



Zürner bezeichnet das Walserdeutsche in Gressoney als „eine Mundart ohne Schrift- und Hochsprache“ (Zürner 1982, S. 25) und verweist gleichzeitig darauf, dass dies nicht immer so gewesen sei, was auch Schott (1842, S. 16) bestätigt:

„Im wirtshause von Lisko [...] traf ich alles nach deutschländischer Art, wurde in ganz verständlicher sprache angedet, fand vorstellungen, sitten, redensarten und aussprache wie sie in Süd-Deutschland gangbar sind, eine natürliche folge des großen verkehrs, in dem die meisten familien von Gressoney mit jenen gegenden stehen. Beim abendeßen am häuslichen tische des wirtes lernte ich einen jungen kaufmann kennen: Peter Linti, der von Kempten, seinem gewöhnlichen aufenthaltsort, zu besuch gekommen war [...].“

Sowohl Kenntnis der Schriftsprache als auch Kontakte der Gressoneyer zu Auswanderern in Augsburg bestätigen Schriftdokumente, die in Zürner 1986

erstmalig publiziert wurden. Nachfolgend ein Brief einer Gressoneyerin an ihren Bruder Joseph Boretta in Augsburg aus dem Jahr 1820 (Zürter 1986, S. 127–128):

Herz vüllgeliebter Bruder!

Die mir durch Herrn Peter Thedy übermachte Lire 15.10 Soldi, habe ich richtig erhalten, ich bedancke darvür, tausendfältig, und wünsche, daß der allmächtige eß dir in deiner Handlung dopplen wolle, ich weiß nicht, ich weiß nicht waß für einen gegendienst ich dir darvür Leisten kan, weil meine Kräften zu schwach und gering seind, als dir noch einmahl genzlich zu dancken, mein wunsch wäre allein dich noch einmahl zu sehen, um mit dir mündlich sprechen zu kennen, ich bitte dich du wollest doch noch einmahl Heim Kommen. [...] Seye nun v. mir wie auch v. meinem Kind herzlich begrüßt, und verbleibe deine aufrichtige schwester biß zur aschen

Greßoney La T. 2 8bre [sic!] 1820

anna-maria Welf
gebohren Boretta

Was uns bei unserem Aufenthalt und auch bei der Sichtung der Literatur immer wieder begegnete, ist eine große Sprachsensibilität der Walserdeutschen, was auch folgende Aussage bestätigt (Couic/Roux 2011, S. 176, Orthographie und Interpunktion bleiben unverändert):

„In Issime heißt der Spatz „guvverschmukhji“, was so viel wie kleines Juwel im Schieferbruch bedeutet. Das Vergissmeinnicht wird in Issime „lljibigott-schaugjini“, das heißt die kleinen Augen des Lieben Gottes, genannt und der Flieder „vucksuschwanz“, also Fuchsschwanz.

Es ist das Erfinden von neuen Begriffen, wodurch die Kreativität, die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft zum Ausdruck kommt. Es sind dies Begriffe, die außerhalb der Sprache, der Sprachgeschichte stehen. Und weiter: zur Zigarette sagen wir „di dora“ was dem hochdeutschen Glimmstängel entspricht. [...] Einem Ortsfremden erschließt sich das nicht sofort. Der Dialekt wird damit zu einem Mittel, mit dem sich eine Lebensart ausdrücken lässt.

Noch ein Beispiel: wir haben für das Wort Angst zwei Begriffe: die Angst als etwas Konkretes, sichtbares ist „d’vuacht“ und die Angst vor etwas Unsichtbarem, vor dem Tod oder einem übernatürlichen Wesen ist „d’wildi“, etwas Wildes, nicht greifbares, etwas nicht definierbares [...].“

Es bleibt zu hoffen, dass diese Sensibilität für Sprache und auch die thematisierte Kreativität erhalten bleiben und das Walserdeutsche weiterbestehen kann.

Literatur

- Couic, Marie-Christine / Roux, Jean-Michel: Am Fuß des Monte Rosa, Leben im Oberlental. Auf der Suche nach der eigenen Identität. Ohne Ort 2011.
- Fiori e piante nella lingua Walser. Blljümi un bauma in Éischentöitschu. Meie òn bouma òf Greschòneytitsch. Saint-Christophe 2010.
- Heller, Karin / Prader, Luis Thomas / Prezzi, Christian: Lebendige Sprachinseln. Beiträge aus den historischen deutschen Minderheiten in Italien. Bozen 2006.
- König, Werner: dtv-Atlas Deutsche Sprache. München 2001.
- Neubronner, Eberhard: Der Weg. Vom Monte Rosa zum Mittelmeer. Grande Traversata delle Alpi (GTA). München 1992.
- Panorama-Wintersportkarte: Monterosa Ski. Gressoney-La-Trinité. Gressoney-Saint-Jean.
- Schott, Albert: Die deutschen Colonien in Piemont. Ihr Land ihre Mundart und Herkunft. Ein Beitrag zur Geschichte der Alpen. Stuttgart / Tübingen 1842.
- Zinsli, Paul: Südwälder Namengut. Die deutschen Orts- und Flurnamen der ennetbirgischen Wäldersiedlungen in Bosco-Gurin und im Piemont. Bern 1984.
- Zürrer, Peter: Wortfelder in der Mundart von Gressoney. Ein Beitrag zur Kenntnis der norditalienischen Walser-Mundarten. Frauenfeld 1975.
- Zürrer, Peter: Wörterbuch der Mundart von Gressoney. Mit einer Einführung in die Sprachsituation und einem grammatischen Abriß. Frauenfeld 1982.
- Zürrer, Peter: Deutscher Dialekt in mehrsprachiger Gemeinschaft. Die Sprachinselsituation von Gressoney (Valle d'Aosta, Italien). Stuttgart 1986.



PD Dr. Nicole Eller-Wildfeuer hat an der Universität Passau im Fachbereich Deutsche Sprachwissenschaft über die Syntax einer deutschen Varietät in Tschechien promoviert. Ihre Habilitationsschrift befasst sich mit deutschböhmisches Auswanderervarietäten in Osteuropa und Übersee, im Speziellen mit Sprecherbiographien und der Sprachkontaktsituation. Zu den Forschungsschwerpunkten von Nicole Eller-Wildfeuer gehören Sprachenkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung (mit einem Schwerpunkt auf der Pragmatik und Soziolinguistik), Syntax und Variationslinguistik und Sprachprofilforschung. Derzeit ist sie Lehrbeauftragte an der Universität Passau.

Prof. Dr. Alfred Wildfeuer vertritt derzeit eine Lehrprofessur für Variationslinguistik / Deutsch als Zweit- und Fremdsprache an der Universität Augsburg. Zu seinen aktuellen Forschungsgebieten gehören neben der Variationslinguistik vor allem die Themen Deutsch als Auswanderersprache, Sprachliche Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und Sprachvarietäten im Unterricht. Alfred Wildfeuer promovierte 2000 zu einem dialektologischen Thema. Die Habilitation erfolgte 2013 und widmete sich der Erforschung deutscher Sprachinseln in den USA und in Neuseeland.

